

unterdrückt, konnten nach dem Einmarsch manche Rechnung mit ihren Gegnern begleichen. Wie Hausjell detailliert nachweist, fand die erste Kündigungs- und Vertreibungswelle mißliebiger Journalisten bereits im Frühjahr 1938, also vor der Einführung des Schriftleitergesetzes, statt. Breiten Raum nimmt dann die Behandlung der obligaten Aufnahmeanträge durch den RDP bzw. seinen für die »Ostmark« in Wien errichteten Landesverband ein. Indem der Autor zahlreiche Karrieren einzelner Schriftleiter nachzeichnet, entsteht zugleich ein anschauliches Bild der österreichischen Presselandschaft. In weiteren Kapiteln werden alle quellenmäßig faßbaren Aspekte der Tätigkeit des RDP behandelt. Neben Angaben zur Mitgliederentwicklung, zum Frauenanteil, zum Einkommen der Journalisten sowie zur Finanzgebarung des Verbandes verdienen insbesondere die Abschnitte über die Berufsgerichte der Presse Beachtung. Vor diesen Gerichten wurden Verstöße gegen die vom Regime definierte Standesehre der Journalisten mit Sanktionen von Geldstrafen bis zum Ausschluß aus dem RDP geahndet. Nicht zuletzt an Zweckbestimmung und Arbeitsweise der Berufsgerichte erweist sich die Selbstdefinition des RDP als Standes- und Interessenvertretung der Journalisten als Fiktion; der Verband war vielmehr Teil des nationalsozialistischen Herrschaftssystems und der von ihm angestrebten totalen Kontrolle über die Medien. Freilich: Ein besonders betrübliches Ergebnis der gelungenen Studie Hausjells ist die vielfach belegte Tatsache, daß die Überwachung und Gängelung der Journalisten überhaupt erst durch die eifrigen Dienste von Zuträgern und Denunzianten aus den eigenen Reihen im Sinne des Regimes funktionieren konnte.

MARTIN MOLL, Graz

Helmut G. Asper (Hrsg.): *Max Ophüls*. Theater, Hörspiele, Filme – Vorträge des internationalen Max-Ophüls-Symposiums im Filmhaus Saarbrücken vom 6. bis 10. Mai 1992 anlässlich des 90. Geburtstages. – St. Ingbert: Röhrig 1993, 172 Seiten mit Abb., DM 28,-.

Den jüngeren deutschen Veröffentlichungen über Max Ophüls, der Biographie in der blauen

Reihe von Hanser und einem Heft der Berliner Zeitschrift *Kinemathek*, gesellt sich nun der Bericht über die Vorträge eines Ophüls-Symposiums in Saarbrücken 1992 hinzu. Herausgeber ist Helmut Asper, dessen im Manuskript vorliegende sehr umfangreiche Ophüls-Biographie auf einen gütigen Verleger wartet. Aus den Beiträgen des Bandes greife ich vier Texte heraus.

*Hermann Naber* berichtet über Ophüls als Hörspielmacher und greift hierzu auf Archivmaterial des SWF zurück. Glücklicherweise sind die beiden Hörspiele, die er für den SWF produziert hat, erhalten geblieben. Es sind Goethes »Novelle« und Schnitzlers »Berta Garlan«. Ausführlich schildert er Ophüls' kunstvolle Bearbeitung für dieses besondere Medium. Ophüls konnte auf Hörfunkererfahrungen vor 1933 zurückgreifen. In einem weiteren Beitrag hat *Karl Sierek* über lange Einstellungen in den späteren Filmen von Max Ophüls gearbeitet. Im Mittelpunkt steht eine hervorragende Analyse einer Szene aus »Le plaisir«, in der Ophüls einen bestimmten Moment in seiner Zeitlichkeit erfährt und zugleich die Zeitlichkeit in ihrer Dauer.

Asper selbst schildert die Theaterarbeit von Ophüls in den 20er Jahren. Er verweist auf die entscheidende Rolle, die Reinhardt für ihn gehabt hat, und darauf, daß Ophüls schon in den Theaterinszenierungen den Spielleiter und Erzähler herausstellt, der für seine späteren Filme fast konstitutiv wird. Hier spürt man die Schwierigkeiten des Forschers, aufgrund des spärlichen Materials, einiger Kritiken und eher zufälliger Fotos zu schlüssigen Aussagen zu kommen.

Hoch interessant sind schließlich *Lutz Bachers* Forschungsergebnisse über Ophüls in Hollywood. *Bacher* hat in den 70er und 80er Jahren Interviews mit Amerikanern gemacht, die an den Filmen Ophüls' beteiligt waren, und konnte auf Firmenarchive zurückgreifen. So detailliert ist noch nie der mühsame Werdegang seiner Filme in der Produktionsmaschinerie Hollywoods beschrieben worden. Da wurde einem nichts geschenkt.

Vor diesem Hintergrund gewinnt das Schlagwort »politique des auteurs« erst seinen richtigen Sinn. Ophüls war natürlich Autor in diesem Sinne gewesen und er konnte weitgehend seine Handschrift durchsetzen.

ULRICH VON THÜNA, Bonn